

# Der Ring des Generals [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# DER RING DES GENERALS

*Erzählung von Selma Lagerlöf*

Copyright by Nymphenburger Verlagshandlung und Verlag der Arche, Zürich

11

Schön, sanft und geduldig hatte sie im Gerichtssaal gesessen. Sie hatte nie jemanden gereizt, nein, sie hatte sich auch den Richter und die Schöffen und den Amtmann zu Freunden gemacht. So etwas hätten sie wohl nicht selbst zugegeben, aber man wollte wissen, daß das Amtsgericht die Angeklagten nicht freigesprochen hätte, wenn sie nicht beim Thing dabei gewesen wäre. Es war so ganz unmöglich zu glauben, daß jemand, den Marit Erikstochter lieb hatte, sich ein Verbrechen zuschulden kommen lassen konnte.

Und nun war sie auch hier mit dabei, damit die Gefangenen sie sahen. Sie stand hier, um ihnen zur Stärkung und zum Trost zu dienen. Sie wollte während des Gottesurteils für sie beten, sie Gottes Gnade anempfehlen.

Man konnte ja nicht wissen. Es heißt ja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, aber immerhin, sie sah gut und unschuldig aus. Und ein liebevolles Herz hatte sie, wenn sie da stehenblieben konnte, wo sie stand.

Sie mußte ja alles gehört haben, was ihr zugerufen wurde. Aber sie antwortete weder, noch weinte sie, noch versuchte sie zu entfliehen. Sie wußte, daß die unglücklichen Gefangenen sich freuen würden, wenn sie sie sahen. Sie war ja die einzige, die einzige in der ganzen großen Menge, die ein menschlich fühlendes Herz für sie hatte.

Aber wie immer, ganz vergebens stand sie doch nicht da. Da war der eine oder andere unter ihnen, der eigene Töchter hatte, ebenso sanft und unschuldig wie sie hier, und der dachte in seinem Herzen, daß er sie nicht gerne da stehen sähe, wo sie stand.

Man hörte nun doch hier und da eine Stimme, die sie verteidigte, oder wenigstens versuchte, die Witzbolde und Schreihälse zum Schweigen zu bringen.

Nicht nur weil das lange Warten ein Ende nahm, sondern auch um Marit Erikstochter willen war man froh, als die Türen des Thinghauses geöffnet wurden und das Verfahren seinen Anfang nahm. In feierlichem Zuge kamen zuerst die Gerichtsdienner, der Amtmann und die Gefangenen, die frei waren, ohne Fesseln und Bande, aber ein jeder von zwei Soldaten bewacht. Dann zeigten sich der Küster, der Propst, die Schöffen, der Schreiber und der Richter. Nach all diesen schritten die Herrschaften und einige Bauern, die so großes Ansehen genossen, daß sie auch innerhalb der Sperrlinie sein durften.

Der Amtmann und die Gefangenen stellten sich an der linken Seite des Thinghauses auf, der Richter und die Schöffen nahmen rechts Aufstellung, die Herrschaften blieben in der Mitte stehen. Der Schreiber nahm mit seinen Papierrollen an dem Tische Platz. Die große Trommel stand noch immer mitten auf dem Platz. Nichts verdeckte sie.

In dem selben Augenblick, in dem der Zug sich zeigte, gab es in der Volksmasse ein Drängen und Vorwärtsstürmen. Mehrere große und starke Burschen suchten sich einen Weg in die erste Reihe zu bahnen. Vor allem legten sie es darauf an, Marit Erikstochter zu vertreiben. Doch in der Angst, an einen rückwärtigen Platz gedrängt zu werden, bückte sie sich, und klein und zart, wie sie war, schlüpfte sie zwischen den Beinen von ein paar Soldaten durch und war nun innerhalb des Ringes.

Dies verstieß gegen alle gute Ordnung und der Amtmann gab auch dem Gerichtsdienner einen Wink, Marit Erikstochter fortzuschaffen. Der Gerichtsdienner begab sich sofort zu ihr hin, legte ihr die Hand auf die Schulter wie um sie zu verhaften und führte sie zum Thinghaus hinauf. Aber als sie glücklich in dem Menschenhaufen waren, der dort draußen stand, ließ er sie los. Er hatte sie oft genug gesehen, um zu wissen, daß, wenn sie nur in der Nähe der Gefangenen stehen durfte, sie nicht versuchen würde, durchzubrennen und wenn der Amtmann ihr einen Verweis zu erteilen wünschte, würde sie leicht zu finden sein.

Aber wer hatte denn jetzt überhaupt Zeit, an Marit Erikstochter zu denken? Der Propst und der Küster waren vorgetreten und hatten sich mitten auf dem Platze aufgestellt. Beide nahmen den Hut vom Kopfe, und der Küster stimmte einen Psalm an und begann zu singen. Und als die, die außerhalb der Soldatenkette standen, den Psalm hörten, da dämmerte es ihnen auf, daß etwas Großes und Bedeutsames geschehen sollte, das Bedeutsamste, was sie je er-

lebt hatten: eine Anrufung der allmächtigen, allwissenden Gottheit, um ihren Willen zu erkunden.

Noch andächtiger wurden die Menschen, als der Propst sprach. Er betete zu Christus, Gottes Sohn, der selbst einmal vor dem Richterstuhl des Pilatus gestanden hatte, sich dieser Angeklagten zu erbarmen, auf daß ihnen kein ungerechtes Urteil wurde. Er bat ihn auch, sich der Richter zu erbarmen, so daß sie keinen Unschuldigen zum Tode verurteilen mußten.

Zum Schluß bat er ihn, sich der Gemeinde zu erbarmen, so daß sie nicht Zeuge eines großen Unrechtes wurde, wie einstmal die Juden auf Golgatha.

Sie hörten alle dem Propst mit entblößten Köpfen zu. Sie dachten nicht mehr ihre armen irdischen Gedanken. Sie waren in ganz anderer Gemütsverfassung. Es dünkte ihnen, daß er Gott selbst herniederrief, sie fühlten seine Gegenwart.

Es war ein schöner Herbsttag, über den blauen Himmel trieben kleine weiße Wölkchen und die Bäume waren voll von goldenem Laub. Zugvögelscharen flogen unablässig über ihren Köpfen dem Süden zu. Es war etwas Ungewöhnliches, daß man so viele an einem Tag sah. Es war ihnen, als hätte dies etwas zu bedeuten. War es ein Zeichen von Gott, daß er ihr Vorhaben billigte?

Als der Propst geendet hatte, trat der Landeshauptmann vor und verlas das Königsurteil. Es war lang, und viele Wendungen konnten sie nur schwer verfolgen. Aber sie verstanden, daß die weltliche Macht gleichsam ihr Zepter und ihr Schwert niederlegte, ihre Klugheit und ihr Wissen und von Gott die Führung erbat. Und sie beteten, sie beteten alle, daß Gott sie führen und leiten möge.

Hierauf nahm der Amtmann die Würfel und bat den Richter und einige andere der Anwesenden, damit zu werfen, um zu sehen, ob sie in Ordnung seien. Und man hörte den Fall der Würfel auf das Trommelfell mit einem seltsamen Beben. Diese kleinen Dinger, die so manchen Mannes Unglück gewesen, sollten sie nun für würdig erachtet werden, Gottes Willen zu künden?

Als die Würfel ausprobiert waren, wurden die drei Gefangenen vorgeführt. Zuerst wurde der Becher Erik Ivarsson gereicht, der der Älteste war. Aber zugleich erklärte ihm der Amtmann, daß dies noch nicht die endgültige Entscheidung war. Jetzt sollten sie nur würfeln, um die Reihenfolge untereinander zu bestimmen.

Dieser erste Gang fiel so aus, daß Paul Eliasson den niedrigsten Wurf machte und Ivar Ivarsson den höchsten. Er war es also, der gewinnen sollte.

Die drei Angeklagten trugen dieselben Kleider, die sie angehabt hatten, als sie auf ihrem Heimwege aus der Sommeralm dem Rittmeister begegnet waren, doch sie waren jetzt zerrissen und beschmutzt. Und ebenso hergenommen wie die Kleider waren die, die sie anhatten. Aber allen schien es, als sei Ivar Ivarsson derjenige, der sich unter den dreien am besten gehalten hatte. Das kam wohl daher, daß er Soldat gewesen und in Krieg und Gefangenschaft durch viele Leiden abgehärtet war. Er hielt sich noch gerade und hatte ein mutiges und unerschrockenes Auftreten.

Als Ivar Ivarsson zur Trommel hintrat und den Becher mit den Würfeln aus der Hand des Amtmanns entgegennahm, wollte dieser ihm zeigen, wie er den Becher zu halten und wie er zu werfen hatte. Aber da huschte ein Lächeln um die Lippen des Alten.

«Das ist nicht das erstmal, daß ich mit Würfeln spiele, Herr Amtmann», sagte er mit so lauter Stimme, daß alle ihn hörten. «Der Starke-Bengt aus Hedeby und ich haben uns so manchen Abend dort draußen in den Steppenländern damit ergötzt. Aber nie hätte ich geglaubt, daß ich noch einmal mit ihm spielen müßte.»

Der Amtmann wollte ihn zur Eile antreiben, aber alle hörten ihm gerne zu. Das war ein tapferer Kerl, der noch scherzen konnte, wenn er vor einer solchen Entscheidung stand.

Nun faltete er beide Hände über dem Becher, und man sah, daß er betete. Als er sein Vaterunser gesprochen hatte, rief er mit lauter Stimme: «Und nun bitte ich dich, Herr Jesu Christ, der du meine Unschuld kennst, daß du mir aus Gnade einen niedrigen Wurf gewährst, denn ich habe weder Kind noch Liebste, die um mich weinen.»

Als dies gesagt war, schleuderte er die Würfel auf das Trommelfell, daß es dröhnte.

Und alle, die draußen standen, wünschten in diesem Augenblick, daß Ivar Ivarsson frei werden sollte. Sie hatten ihn gern, weil er tapfer und gut war. Sie konnten nicht begreifen, daß sie ihn je für einen Missetäter gehalten hatten.

Es war beinahe unerträglich, so weit weg zu stehen und nicht zu wissen, wie die Würfel gefallen waren. Richter und Amtmann beugten sich vor, um zu sehen, die Schöffen und die anwesenden Standespersonen näherten sich und sahen den Ausgang. Alle schienen betroffen, einige nickten Ivar Ivarsson zu, ein paar schüttelten ihm die Hand, aber die Menge bekam nichts zu wissen. Man murrte und knurrte.

(Fortsetzung folgt.)